

# Wegen „Rassenschande“ in Schutzhaft

Der später legendär gewordene Fritz Levy gehörte zu den frühen Opfern des braunen Antisemitismus

Die Ereignisse während des Pogroms vom 9. November 1938 in Jever sind bis ins Detail bekannt.

**JEVER** – Der Viehhändler Fritz Levy, der später als letzter Jude von Jever eine tragische Berühmtheit erlangen sollte, wurde 1934 wegen „Rassenschande“ in Schutzhaft genommen und, weil es rechtlich dieses „Delikt“ noch nicht gab, im März 1935 wegen „tätlicher Be-

örtliche Nationalsozialisten die Synagoge durch Brandstiftung. Die NSDAP-Kreisleitung in Varel erhielt in der Nacht zum 10. November 1938 den vom Gauamt Oldenburg weitergeleiteten Auftrag des in München weilenden Gauleiters, die Synagogen in Varel und Jever in Brand stecken zu lassen.

Parteifunktionäre aus Jever legten um 4 Uhr Feuer. Die vorab informierte Feuerwehr schützte nur die benachbarten Häuser. Zwischen 5 und 10 Uhr des 10. November 1938 lieferte die jeversche SA die jüdischen Männer und Frauen sowie eine jüdisch verheiratete „Arierin“ und eine „arische“ Haushälterin, insgesamt 42 Personen, ohne Rücksicht auf hohes Alter, zu betreuende Kinder und Gesundheitszustand ins Gerichtsgefängnis ein. Lediglich eine schwerkranke 82-Jährige sowie deren sie pflegende, „arisch“ verheiratete Tochter wurden ausgenommen.

Wie 1950 das Urteil im Synagogenbrandprozess feststellte, „begleitete ein Schwarm von Menschen unter Johlen und Schreien“ Teile der Verhaftungsaktion. Es kam zu größten Beschimpfungen und in Einzelfällen zu körperlichen Misshandlungen. Die SA führte zunächst die angeordneten „Beschlagnahmungen“ in sämtlichen Wohnungen und Geschäftsräumen der Juden bürokratisch durch, begann aber im Laufe des Tages mit eigenmächtigen Plünderungen. Nach Abbruch der offiziellen Aktion plünderten abends erneut einzelne SA-Angehörige, Hitler-Jungen und Zivilisten in fast allen jüdischen Wohnungen.

Die Frauen sowie ein 81-jähriger Mann wurden am späten Nachmittag entlassen. Dreizehn jüdische Männer aus Jever sowie der Hooksiel Emil Cohn und der in Jever verhaftete Karl Weinthal aus Esens wurden am 11. November nach Oldenburg gebracht und von dort zusammen mit den anderen oldenburgischen Juden in das KZ Sachsenhausen verschleppt. Bis auf den Schneider Salli Katz, der erst Anfang Februar 1939 entlassen wurde, kamen alle jeverschen Juden bis Ende 1938 wieder frei. Sie standen unter der strengsten Drohung, über die erlittenen Misshandlungen zu schweigen.



In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 legten Brandstifter die Synagoge an der Großen Wasserfortstraße in Schutt und Asche. Die Ruine wurde 1939 abgebrochen. Auf dem Grundstück entstand Anfang der 1950er Jahre ein Geschäftshaus. FOTO: ARCHIV H. PETERS

SERIE TEIL 9



leidigung“ zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Von Mai bis Dezember 1938 wurde Levy wegen seiner Vorstrafe ins KZ Sachsenhausen verschleppt.

Kurzzeitig in Schutzhaft genommen wurden Philipp Sternberg und Erich Levy. Erna Hirche, geb. Schiff, wurde im März 1940 verhaftet und im September 1940 wegen angeblicher Brandstiftung zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. In ihrer Wohnung, über der Büroräume der Luftabwehr lagen, war ein Feuer ausgebrochen, das vermutlich auf einen antisemitischen Anschlag zurückging.

Bis Mitte 1936 ging die Zahl der jüdischen Gemeindeglieder auf 78 zurück und lag im November 1938 bei knapp 50 Personen. Zwischen 1935 und 1937 warfen nicht ermittelte Täter mindestens viermal Fensterscheiben an der Synagoge ein. Der Bürgermeister, ein „alter Kämpfer“, zwang die verarmte Synagogengemeinde zur Wiederherstellung der Fenster „im Interesse eines ordentlichen Stadtbildes“. Da die Gemeinde nicht ständig das für die Reparaturen nötige Geld aufbringen konnte, war die Synagoge zeitweilig für den Gottesdienst unbrauchbar.

Während des Pogroms vom 9. November 1938 zerstörten

Die Wegzüge und Geschäftsaufgaben hatten bereits in den zurückliegenden Jahren eine schleichende „Arisierung“ privaten und landwirtschaftlichen Grundbesitzes bewirkt. Die dem Pogrom folgenden reichsweiten Gesetze und Verordnungen gegen die Juden führten Ende 1938/Anfang 1939 zur Schließung der letzten Betriebe, zum Zwangsverkauf fast aller landwirtschaftlichen Grundstücke sowie vieler Wohnhäuser und Grundstücke.

Der Schock des Pogroms und die sich anschließende legalisierte und perfektionierte Ausplünderung führten zu verstärkter Emigration. Hans und Fritz Gröschler kamen bereits im Dezember 1938 mit einem Kindertransport nach England. Von den Zwangsverkäufen unter Marktwert und von der Verschleuderung von Einrichtungsgegenständen profitierte ein Teil der nichtjüdischen Bevölkerung Jevers. Im wesentlichen die alleinstehenden, älteren und ärmeren Juden blieben zurück. Sie durften ab Juli 1939 nur noch bei dazu bestimmten wenigen Kaufleuten ein- bis zweimal in der Woche in einer kurzen Zeitspanne ihre Lebensmittel einkaufen. Einzelne dieser Kaufleute lehnten es

dennoch ab, Juden zu bedienen.

Im September 1939 lebten in Jever noch 39 und in Hooksiel zwei Juden, die durchweg in eigenen Häusern oder bei anderen Juden wohnten, was eine Konzentrierung auf wenige Adressen bewirkte. Anfang 1940 ordnete die Gestapo im Vorfeld des Überfalls auf die Niederlande und Belgien an, dass die Juden den Gau Weser-Ems mit Ausnahme Bremens und des Osnabrücker Landes bis zum 1. April 1940 zu räumen und sich innerhalb Deutschlands mit Ausnahme der linksrheinischen Gebiete neue Wohnungen zu suchen hätten. 33 jeversche Juden sowie Meyer Cohn aus

Hooksiel wurden zwangsumgesiedelt und kamen in Hamburg, Berlin, Bremen und Dortmund in von den dortigen Gemeinden gestellten Unterkünften unter. Lediglich zwei „arisch“ verheiratete Frauen aus Jever und der ebenfalls „arisch“ verheiratete Emil Cohn aus Hooksiel konnten zunächst bleiben. Diese erhielten Anfang 1945 den Befehl zur Deportation nach Theresienstadt. Cohn wurde nach Theresienstadt deportiert und überlebte, die Hebamme Helene Klüsener, geb. Schwabe, beging in Jever Selbstmord. Erna Hirche, geb. Schiff, deren Selbstmordversuch scheiterte, entging dem Transport aufgrund glücklicher Umstände.

## DIE GESCHICHTE DER JUDEN VON JEVER

haben die Autoren Dr. Werner Meiners und Hartmut Peters erforscht und in einem Beitrag für das 2005 erschienene Historische Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen (Band 2) dokumentiert. Den überarbeiteten Text veröffentlicht das Wochen-

blatt aus Anlass des 70. Jahrestages der Pogromnacht vom 9. November 1938. In der nächsten Folge: Die Täter kamen erst spät vor Gericht. Und: Was aus Jevers Juden geworden ist. Alle Folgen lesen Sie unter:

 [www.jeversches-wochenblatt.de](http://www.jeversches-wochenblatt.de)